



Parlamentsbrief.

¶ Berlin, 8. April.

Der Reichstag hat heute nach vierjährigen Kämpfen das Militärpensionsgesetz angenommen, für welches namentlich auch Herr Windthorst warm in die Schranken trat. Die Voraussetzung, daß nun auch die Communalsteuerpflicht der Offiziere neu geregelt werde, ist weder endgültig noch in dem Umfang erfüllt, wie die deutschfreisinnige Partei es gewünscht hatte. Hoffentlich wird nun auch das Civilpensionsgesetz angenommen werden.

Das Abgeordnetenhaus nahm die beiden Gesetze über die Schulversammlungen und über die Fortbildungsschulen in dritter Lesung an. Dem letzteren bereiteten die Hochconservativen noch einige Schwierigkeiten, indem sie das Verlangen hegten, daß der Fortbildungsunterricht nicht an Sonntagen erteilt wird. Wie immer man über die Berechtigung dieser Forderung im Allgemeinen urtheilen mag, so ist es doch wunderbar, daß die Conservativen diese Erschwerung gerade da einfügen wollten, wo der Unterricht am notwendigsten ist.

Das Abgeordnetenhaus wird etwa bis zum Freitag der nächsten Woche zusammenbleiben und am zweiten Dienstag nach Ostern wieder zusammentreten. Wenn ihm keine erhebliche neue Arbeitslast zugemuthet wird, wird es dann immerhin bis hart vor Pfingsten zu sitzen haben. Kommen unerwartet Gesetzentwürfe, oder macht die kirchenpolitische Vorlage besondere Schwierigkeiten, oder wird aus Anlaß des polnischen Schullehrergesetzes eine Aenderung nöthig, so ist ein Schluß der Session schlechthin nicht abzusehen.

Auch für den Reichstag erheben sich noch neue Schwierigkeiten. Man neigt sich heute der Annahme zu, der Bundesrath werde die Zuckervorlage in der vom Reichstag beschlossenen Gestalt nicht annehmen. Dann würde es nöthig werden, noch eine neue Vorlage einzubringen. Es ist nicht zu begreifen, wie die Arbeitskraft der Parlamentarier dieser sich steigenden Anforderungen gegenüber gewachsen bleiben soll.

Politische Uebersicht.

Breslau, 9. April.

Die von den Conservativen im Abgeordnetenhaus eingebrachte Interpellation hat folgenden Wortlaut: „Die Unterzeichneten erlauben sich an die königliche Staatsregierung die Anfrage zu richten, ob die königliche Staatsregierung innerhalb des Bundesraths weitere gesetzgeberische Maßregeln anzuregen beabsichtigt, welche darauf gerichtet sind, dem bedrohlichen Preisniedergange der landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu begegnen und eine weitere Steuererleichterung der Communen und communalen Verbände herbeizuführen.“ Unter Maßregeln, die gleichzeitig dem bedrohlichen Preisniedergange der landwirthschaftlichen Erzeugnisse begegnen und eine „weitere“ Steuererleichterung der Communen herbeizuführen sollen, ist wohl eine weitere Erhöhung der Getreide- und Viehzölle und dergl. und die Ueberweisung der Mehreinnahmen aus denselben an die Kreise verstanden. Das wäre demnach eine neue Auflage des Posttarifgesetzes und des Gesetzes Huene. Die Interpellation soll bereits am nächsten Montag im Abgeordnetenhaus auf der Tagesordnung stehen.

Der Reichstag wird am Sonnabend voraussichtlich bis 10. Mai verzagt werden. Unter den Vorlagen, welche den Reichstag nach seinem Wiederzusammentritt beschäftigen sollen, dürfte sich auch eine neue Zuckervorlage befinden. Der Reichstag hat in der dritten Beratung einen Antrag Stolberg-Stauby angenommen, welcher in der Hauptsache nur eine Herabsetzung der Ausfuhrvergütung im ersten Jahre um 0,60 M., vom 2. Jahre ab um 1,60 M. enthält und nach der Berechnung des Staatssecretärs v. Burchard für die Reichskasse eine Mehreinnahme oder besser gesagt eine Minderausgabe von 10 Mill. M. nach sich ziehen würde. In parlamentarischen Kreisen verlautet, die Reichsregierung betrachte diese theilweise Entziehung der den Zuckerindustriellen gewährten Reichs-

vention als völlig unzulässig; sie bestrebe nach wie vor auf einer Erhöhung der Rübensteuer und beabsichtige einen neuen Gesetzentwurf an den Reichstag zu bringen, welcher die Erhöhung der Rübensteuer von 1,60 M. auf 1,70 M. pro 100 Kgr. und die Herabsetzung der Exportvergütung vom 2. Jahre ab von jetzt 18 M. auf 17,50 M. vorschlagen soll. Es wäre das ein Zurückgreifen auf den in der dritten Beratung der letzten Vorlage abgelehnten sog. Compromissantrag Bormann, der damals vielleicht eine Majorität gefunden haben würde, wenn Staatssecretär v. Burchard ermächtigt gewesen wäre, sich rückhaltslos für die Annahme des Antrages Bormann zu erklären. Wiederholt erklärte Herr v. Burchard, er könne nicht sagen, ob der Bundesrath eventuell den Antrag Bormann annehmen würde. Und jetzt soll der Bundesrath nach Ablehnung der Reichstagsbeschlüsse, diesen selben Antrag zur Grundlage für eine neue Vorlage machen!

Der Erzbischof von Freiburg, Dr. Johann Baptist Orbin, ist gestern nach langwieriger Krankheit gestorben. Er war geboren zu Bruchsal am 22. September 1806 und wurde am 6. August 1830 zum Priester geweiht. Vor seiner Ernennung zum Domcapitular war derselbe Stadtpfarrer in Mannheim. In das Domcapitel wurde er durch den Erzbischof von Vicari am 20. Februar 1847 berufen und zugleich mit dem Amte eines Münsterpfarrers betraut, welches er bis 1861 bekleidete. Nach dem am 3. October 1881 erfolgten Tode des Erzbischofsverwesers Lothar von Kibel wurde Orbin, der bereits Capitelsseniör und Jubelpriester war, am 9. August 1881 zum Erzbischofsverweser und am 10. September desselben Jahres zum Domdecan gewählt. Am 2. Mai 1882 erfolgte seine Wahl zum Erzbischof, nachdem das Freiburger Erzbisthum 14 Jahre lang unbesetzt geblieben war.

Welche Sprache gegenwärtig die officielle päpstliche Presse dem Fürsten Bismarck gegenüber führt, zeigt ein Artikel des „Monteur de Rome“, in welchem es heißt:

Herr von Bismarck besitzt die geniale Kunst, die Bewegung der Gemüther zu lenken, er kennt die Bedürfnisse seines Heimatlandes, kennt, was seiner Macht und Größe nöthig ist. Ueber seiner Carrière strahlt, wie ein leuchtender, dirigirender Stern, der glühendste Patriotismus, welcher die Seele seines Genies und seiner Unternehmungen war. Leo XIII. und er haben seit 8 Jahren dieses Werk des Friedens und der Verständigung vorbereitet; könnten sie es doch beide als das kostbarste Vermächtniß, als den höchsten Ruhm ihrer Regierung ihren Nachfolgern vererben!

Fürst Alexander von Bulgarien hat sich dem Machtsprüche Europas gefügt. Man war darauf gefaßt, daß der Fürst sich nur gezwungen unterwerfen werde. Denn nur so konnte er den russischen Umlrieben in seinem Lande, die seine Befestigung bezwecken, den Boden entziehen. Hatte man doch von dieser Seite die Stimmung gegen den Fürsten durch die Behauptung zu erregen gesucht, es sei nur seiner Haltung zuzuschreiben, daß die Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien nicht zu Stande kommt. So kam es dem Fürsten Alexander darauf an, seinem Volke zu zeigen, daß er nur unter dem Drucke der Verhältnisse handle.

Deutschland.

¶ Berlin, 8. April. [In der heutigen Stadtverordneten-Versammlung] wurde zunächst mitgetheilt, daß von dem Stadtverordneten Dr. Langerhans folgender Antrag eingegangen ist: „Die Versammlung wolle beschließen, dem Magistrat zur Erwägung zu empfehlen, ob nicht die Gehälter der ordentlichen Lehrer an den höheren Lehranstalten städtischen Patronats künftig denjenigen der Lehrer der Staatsanstalten gleich zu stellen sind.“ Der Antrag wird in der nächsten Sitzung zur Beratung kommen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden zu Mitgliedern der freien Vereinigung für die nationale Gewerbeausstellung die Stadts. Virchow, Ströck, Löwe, Irmer, Kürten, Wächtemann, Liebermann, Heilmann, Pöschke und Singer gewählt. Singer erklärte jedoch, als Gegner des Projectes auf die Theilnahme verzichteten zu müssen, Stadts. Virchow lehnte gleichfalls die Theilnahme ab, da er mit den Vorbereitungen zu der diesjährigen Naturforscher-Versammlung beschäftigt sei. — Darauf gab

die Vorlage des Magistrats, betreffend die Untersuchung des von außerhalb nach Berlin eingeführten Fleisches, Anlaß zu längeren Debatten. Stadts. Böckl wünschte, daß auch die Speisewirthschaften mit unter die Controle gestellt werden, sonst würde das schlechte Fleisch zwar von den Märkten verschwinden, aber in den Speisehäusern wieder zum Vorschein kommen. Ähnlich äußerte sich der Stadts. Kalisch. Rämmerer Runge erwiderte: Es ist mir nicht klar, wie die Vorredner sich die Controle der Gastwirthschaften vorstellen; um das, was sie wollen, auszuführen, würde ein ungeheures Beamtenpersonal erforderlich sein. Wenn diese Forderung überhaupt möglich wäre, so würde der Magistrat vorgeschlagen haben, allmählig damit vorzugehen; es darf aber keine Bestimmung getroffen werden, die möglicherweise nicht streng durchgeführt werden kann. Stadts. Spino la vermüthet in der Magistratsvorlage Bestimmungen über die Untersuchung des eingeführten Wildes. Die Vorlage wird schließlich an einen Ausschuß von 15 Mitgliedern verwiesen.

¶ Berlin, 8. April. [Die Fachvereine.] Während gestern Angelegenheiten vorlagen, daß die Polizei hinsichtlich der Versammlungsfreiheit die Fägel des Socialistengesetzes wieder straffer anziehen würde, kommen jetzt Meldungen, daß auch gegen die Fachvereine, die das letzte Jahr hindurch fast gänzlich unbehelligt blieben, auf Grund des Socialistengesetzes vorgegangen wird. Daß die Fachvereine sich größtentheils aus Socialdemokraten rekrutiren, ist nicht zu bestreiten, aber „gemeingefährliche Bestrebungen“ haben die Fachvereine bis jetzt nicht bewiesen, sie haben im Gegentheil nach Kräften versucht, sich von der Politik so weit als möglich fern zu halten. Aufösungen von Fachvereinen sollen in Altona, Ottenen, Vera u. s. w. erfolgt sein. Die hiesigen Socialdemokraten fürchten, daß das Vorgehen der Behörden im Reich auch in Berlin Nachahmung finden werde; die Abgeordneten der Partei werden, wie es heißt, darüber in Beratung treten, welche Schritte zu thun sind, um dies Vorgehen der Behörden gegen die Fachvereine nach Möglichkeit zu paralysiren. Bestimmte Vorsichtsmaßregeln bei der Abfassung der Correspondenzen haben die Leiter der Fachvereins-Bewegung den Schriftführern der einzelnen Vereine schon seit längerer Zeit dringend empfohlen und jene Gelüste, die auf eine Concentration der Fachvereine hinielen, ganz energig bekämpft.

[Der Diätenproceß gegen Dirichlet.] Am Mittwoch wurde in Königsberg i. Pr. vor dem III. Civilsenat des Oberlandesgerichts, und zwar in der Berufungsinstanz, in dem Proceße verhandelt, den der Fiskus gegen den Reichstagsabgeordneten Dirichlet wegen Zahlung der in den Jahren 1881—82, 1882—83, 1883—84 und 1884—85 von der Fortschrittspartei erhaltenen Diäten im Gesamtbetrage von 2000 M. an Kläger angestrengt hat. In erster Instanz war Kläger mit seiner Klage abgewiesen worden. Gestern verbreiteten sich die Vertreter der Parteien, Justizrath v. Dörmis für den Kläger und Justizrath Hacker für den Verklagten, vornehmlich unter Berufung auf dasjenige, was sie in dem ähnlichen Proceße Fiskus wider Wander vor dem Gerichtshofe bereits ausgeführt hatten. Sie behaupteten resp. bestritten die Unnenbarkeit der §§ 172, 173, 205 und 206 des 16. Titels des Allgemeinen Landrechts resp. des Artikels 32 der Reichsverfassung, auf welche Gesetzesstellen sich die Klage stützt. Der Verklagte hat nun eingeräumt, ca. 500 M. aus der Kasse der Fortschrittspartei erhalten zu haben, behauptet jedoch, diese Summe nicht für seinen Unterhalt in Berlin während des Tages des Reichstages, sondern zu Reisen im Interesse der Fortschrittspartei verwendet zu haben, event. hat sich derselbe zur Ableistung des Ueberzeugungseides erboten. Der Gerichtshof setzte die Publikation des Urtheils noch aus.

[Begnabigung.] In kaufmännischen Kreisen wird man sich noch des vor ungefähr Jahresfrist erfolgten Concurres des Jakob Bernsteinschen Bankgeschäfts in Königsberg i. Pr. erinnern, dem sehr rasch der Selbstmord des hier anjässigen Commerzienraths B. und dessen Socius G. folgte, nachdem die Staatsanwaltschaft gegen die Inhaber der

Die Damen von Croix-Mort. *)

Roman von Georges Ohnet.

Neuntes Capitel.

Was zwischen Frau von Ayres und ihrem Gatten vorgefallen, hätte ein weniger argloses Gemüth, als das Edmees, leicht begreiflich gefunden. Ohne gerade als großer Herenmeister zu gelten, hätte man den beiden Gatten zur Zeit ihrer Vermählung das Horoskop stellen können.

Mit ihrer Reise nach Paris ging Regine dem Unglücke entgegen. Sie selber führte Ferdinand den gefährlichen Versuchungen in die Arme, ließ ihn wieder in den Strom des schlechten Lebens hinein, das er ebedem geführt. Wie hätte er sich nicht hinreißen lassen sollen? Auf Schloß Croix-Mort, in der Unthätigkeit und Einsamkeit des Landlebens war es ihm eine reizende Beschäftigung, Regine zu lieben. In Paris, wo der Vergleich mit den jungen, eleganten Frauen und der 38-jährigen Provinzlerin schrecklich ausfiel, dachte er keinen Augenblick, ihr treu zu bleiben.

Die Baronin hatte zwar mit der ihrem Geschlechte eigenen Schlaubeit vom ersten Tage an sich seinen Wünschen anbequemt. Mit erstaunlicher Raschheit war sie eine Andere geworden. Kleidung, Frisur, Sprache, Manieren, alles hatte sie während einer Woche verfeinert und durfte nun, ohne Tadel zu erregen, auftreten.

Es giebt eben Provinzler aus Paris, wie es Pariser aus der Provinz giebt. Regine war sehr bald Pariserin geworden vom Scheitel bis zur Zehe und füllte ihren Platz in bester Weise aus.

Ihr Gatte hatte sie in jene Kreise eingeführt, die, theils dem Adel, theils der Finanzwelt angehörig, das gelobte Land des Vergnügens bilden. Nirgends wird so sehr den Lustbarkeiten geföhnt, als in jenem außerlesenen Winkel, wo die Eleganz Königswürde genießt, der Reichthum die Gewalt besitzt und Dreistigkeit das Mittel ist, um alles zu erreichen. Dort gewinnt der Schein stets die Oberhand über die Wirklichkeit, Niemand geht den Dingen auf den Grund. Nehmet bloß gebührende Rücksicht auf das Gerede der Leute, heißt es da, und thut, was Euch gut dünkt; verbirgt Euch nur ein discreter Schleier, so wird Niemand etwas Anstößiges daran finden. Man

bildet nichts Offentundiges, aber man gestattet alles Fragwürdige. Diese Gesellschaft vertritt weder die eigentliche Aristokratie, noch das Bürgerthum, sondern ist eine Zusammensetzung von beiden, die sich mit Künstlern, Politikern und reichen, Millionen besitzenden Fremden des Weitein ausmischt; ein soiales Gemisch von Genußmenschen, welcher gesellschaftlichen Schichte sie auch angehören mögen. Ihre Lösung ist: Sich vergnügen. In Paris findet sich für diese Kreise täglich ein Ort des Stelldicheins; da giebt es stets eine Ausstellung, eine Versteigerung oder ein Concert, Spazierwege, Wettrennen, Theatervorstellungen oder Bälle, wo man in einer durch Gewohnheit gefestigten Vertraulichkeit mit einander verkehrt, sich begrüßt, sich liebt, einander zulächelt, belobt oder verlästert. Immer sind es dieselben Erscheinungen, die gleichen Unterhaltungen: ein Dasein, das sich glänzend und nichtig abspielt, wie die wallenden Gasegewebe auf der Bühne die Wasserstrahlen eines Springbrunnens darstellen.

Herr und Frau v. Ayres wurden wegen ihres Reichthums, ihrer angesehenen Familie und ihrer guten Lebensart mit offenen Armen aufgenommen. Ferdinand hatte dort schon als Junggeselle große Erfolge gezeigert. Er kehrte jetzt siegreich zurück, umgeben von dem Nimbus einer in der Provinz geschlossenen guten Heirath, deren Glanz die Entfernung vergrößerte. Von den ersten Tagen an stürzte er sich in den dichtesten Strudel, und Regine folgte ihm.

Damals war ihr Leben ein solches, wie es die an Edmee gerichteten Briefe schilderten: voll Aufregung, Abwechslung und Geräusch; eine sieberhaft durchstürzte Reise durch ein Land ewiger Festlichkeiten, deren Haltestellen Paris, Nizza und Trouville gewesen, und deren Ausgangspunkt und Ankunftsor Croix-Mort war. Welche Anstrengungen und welche Uebermüdung! Reginen hatten sie erschöpft, Ferdinand hatten sie neue Kräfte verliehen. Nach einigen Monaten mußte die Baronin darauf verzichten, gleichen Schritt mit ihrem Weggenossen zu halten. Er besaß eine körperliche Stärke, welche sich in den Strapagen schloß. Sie ließ ihm die Freiheit, allein zu gehen, um nur das Recht zu haben, sich ausruhen zu dürfen.

Der schöne Ferdinand fand sich sehr gern in die Stellung eines Chemann-Junggesellen. Er hatte wahrlich niemals eine bessere gekannt; er genoß gleichzeitig die Vortheile der Ehe und alle Annehmlichkeiten der Freiheit. So hatte er es sich auch während der trübseligen Woche, die er vor seiner Verheirathung in dem kleinen Salon

seines Schlosses sinnend verbrachte, geträumt. Welches junge Mädchen hätte ihm so viele Vortheile als Mitgift gebracht?

Anfangs hatte er seiner Frau gegenüber Schonung und Rücksicht walten lassen. Er hielt seine Eroberungen geheim und that, als ob er Regine wie eine besorgte Mutter behandle, der man die leichtsinnigen Streiche ihres Sohnes verbergen müsse. Allmählig wurde er dieser drückenden Vorsicht müde, er entsaltete kühn sein Glück. Da entstanden denn Schwierigkeiten, welche seinen Triumphzug eine Zeitlang unterbrachen.

Liebe und Stolz empörten sich gleichzeitig in dem Herzen der Frau von Ayres. Sie hatte sich ausgeruht und strebte nicht mehr nach Ruhe um jeden Preis. Sie wollte ihre Nebenbuhlerinnen bekämpfen und sich ihren Gatten zurückerobern. Allein sie gelangte gar bald zu der Erkenntniß, daß sie ihn für immer verloren habe. Sie suchte Widerstand zu leisten, ließ sich vom Zorne hinreißen und wollte Rache nehmen. Dieses Verfahren hatte indeß üble Folgen. Sie lernte jetzt Ferdinand von einer Seite kennen, von der sie nicht die leiseste Ahnung gehabt. Sie mußte heftige, bittere Worte von ihm hören, die das Herz grausam bluten machen und unauslöschliche Spuren in demselben zurücklassen. Ein Anfall von Verzweiflung erfaßte sie, schon dachte sie, nach Croix-Mort zu flüchten, doch ein Rest von Klugheit hielt sie zurück.

Sie ermaß jetzt klar die Größe der Thorheit, die sie begangen hatte. Ohne sich wie ehemals von ihren empfindsamen Betrachtungen, denen sie sich so gerne hingeeben, beirren zu lassen, erzwog sie kalt die Sachlage und begriff, daß, wenn sie schon die Dummheit begangen habe, einen Mann wie Herrn von Ayres zu heirathen, sie jetzt eine noch viel größere begehen würde, wollte sie sich jetzt von ihm trennen. Es gab kein anderes Heil für sie, als in einem verständigen Sichfügen in ihr Unglück, sich den Anschein geben, als ahne sie nicht, daß sie betrogen werde, ihre Nebenbuhlerinnen empfangen und ihnen ein freundliches Gesicht zeigen, das mußte sie sich zur Lebensregel machen. Wenn sie in ihrer Vereinnamung weinte, so war dies ein Geheimniß, welches bloß den Verfall ihres leidenschaftlichen Wesens verrieth. Außerlich setzte sie das frühere Leben fort, doch folgte sie jetzt nicht mehr ihrer Neigung, sondern der Klugheit. (Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

genannten Firma das Strafverfahren wegen betrügerischen Bankrotts eingeleitet hatte. Während sich die beiden erwähnten Geschäftsinhaber durch den freiwilligen Tod der ihnen drohenden Strafe entzogen, wurde der dritte und jüngste Theilnehmer, M. B., in Anklagezustand versetzt und zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt, jedoch gegen eine namhafte Caution einstweilen auf freiem Fuß gelassen. Jetzt ist dem Verurtheilten die frohe Botschaft zugegangen, daß der Kaiser ein an ihn gerichtetes Begnadigungsgesuch berücksichtigt hat und die Haftstrafe in eine Geldstrafe von 1000 Mark umgewandelt worden ist, weil M. B. an den Geschäftsmanipulationen seiner Socien nur in geringem Maße sich theilhaftig haben soll. Wie wir übrigens erfahren, kommt in diesem Concurs in den nächsten Tagen die erste Abschlagszahlung aus der Masse zur Vertheilung.

[Nichtbestätigung.] Prof. Dr. Günther in Anspach, der frühere freisinnige Abgeordnete für Nürnberg und Berlin V., war vom Gemeinderath und Curatorium der städtischen Realschule zu Wiesbaden einstimmig zum Director dieser Anstalt am 17. November 1885 gewählt worden. Nach vier Monaten ist, wie die „Raff. Volksztg.“ hört, diese Wahl von der Regierung zu Wiesbaden nicht bestätigt worden.

w. Berlin, 8. April. [Fünfzehnter Congreß der deutschen Gesellschaft für Chirurgie.] Am 10 Uhr eröffnete heute Morgen Geheimrath Volkmann die zweite Sitzung im Amphitheater der k. Universitätsklinik, welches kaum im Stande war, die Zahl der Zuhörer zu fassen. Auch der Operationsraum enthielt eine Tribüne. Für die Verhandlungen waren nicht weniger als dreißig Portiäde angekindigt, von denen aber nur acht, und auch diese nur mit Sitzungsgeheimnigkeit erlebte wurden. Es handelte sich größtentheils um Demonstrationen an Kranken und Präparaten. So begann Prof. Dr. Trendelenburg-Bonn über eine neue Methode, um gewisse angeborene Mißbildungen und Defecte der Harnblase zur Heilung zu bringen. Thiersch-Leipzig, welcher hahnbrechend auf diesem Gebiete gewesen ist, und der zu einer Zeit, in welcher der operative Eingriff der Blasenpalle für einen gewissen Grad von Verrücktheit erklärt wurde, ein Operationsverfahren erlarn, erklärte diese neue Methode für einen wesentlichen Fortschritt in der Technik. Es erregte große Heiterkeit, als Prof. Trendelenburg sich gegen den ihm vom Vorsitzenden unrechtmäßiger Weise beigelegten Geheimrathstitel verwahrte und am Schluß seines Vortrages erklärte, daß hoffentlich die definitive Heilung seines Patienten nicht so lange als sein Geheimrathstitel werde auf sich warten lassen. Unter den übrigen in der Vormittags-sitzung vorgeführten interessanten Fällen ist namentlich ein Patient bemerkenswerth, den Prof. Thiersch aus Leipzig nach hier mitgebracht hatte. Der Patient, ein junger Mann, hatte auf dem Gutsbofe ein Stück Phosphor gestohlen und dasselbe in die Tasche gesteckt. Dort geriet der Phosphor in Brand und verbrannte den ganzen Oberkörper von der Hüfte bis zum Kniegelenk, so daß die ganze Haut verloren ging. Prof. Thiersch nahm nun in mehreren Sitzungen mit einem sehr scharfen Rasirmesser möglichst seine Hautschnitte aus dem Oberarm des Patienten, brachte dieselben unter den nöthigen Cautele an die verletzte Stelle, heilte sie fest an und deckte so den Defect. — Die Nachmittags-Sitzung in der Aula der k. Universitäts eröffnete Volkmann mit der Verlesung eines Schreibens von Professor Kocher-Bern, der durch die Erkrankung eines seiner Kinder am Erscheinen verhindert war. Derselbe ließ sich in dem Schreiben über den Zusammenhang von Kropferstirpationen und gewissen geistigen Störungen aus, die danach auftreten. Es erregte langandauerndes Gelächter der Versammlung, als er in dem Briefe zugleich erklärte, es wäre ein Verbrechen und eine Sünde gegen die Patienten, wenn ein Chirurg heutzutage noch eine Kropferstirpation vornehme, und als er an den Congreß die Zumuthung stellte, ein Verbot gegen diese Operation zu erlassen. Auch Prof. Waas-Freiburg, welcher sich krankheitsshalber an der Riviera aufhält, konnte nur schriftlich gegen die Art und Weise vorgehen, in welcher in Franken und Baiern von den Ärzten beim Impfen verfahren wird. Er führte einige Fälle an, welche geeignet waren, das Vertrauen des Volkes zum Impfen zu untergraben, und ersuchte die Versammlung, eine bezügliche Petition an das Reichsgesundheitsamt zu richten. Auf Antrag des Geheimrath von Bergmann ging man indeß darüber zur Tagesordnung über. Geheimrath König eröffnete darauf die Discussion über die Frage nach den Blasenoperationen, indem er das pro und contra jedes einzelnen Operationsverfahrens erörterte und das statistische Material, welches er im Auftrage des vorjährigen Congresses gesammelt hatte, anführte. Er stellte die Thesen auf, daß der tiefe Steinschnitt ausreichend sei, wenn es sich um kleine Steine in der Blase handle, während der hohe Steinschnitt (sectio alta) bei großen, zahlreichen Steinen und sonstigen fremden Körpern in der Blase am Platze sei. An der Discussion theilnahmen sich Geheimrath Volkmann, v. Bergmann, Ehrmann-St. Petersburg etc. — Inzwischen war eine Dankbescheide von Excellenz v. Langenbeck eingelangt, in welcher er den zu dem Congresse versammelten Kollegen seinen Dank für seine Ernennung zum Ehrenpräsidenten aussprach und der Hoffnung Ausdruck verlieh, beim nächsten Congreß zugegen sein zu können. — Die Sitzung schloß um 4 Uhr. Um 5 Uhr begann das Festdiner in dem Hotel du Nord.

w. [Gegen die Verwendung von Streusalz] seitens der Pferdebesitzer, welche zur Beseitigung des Schnees und Eises hatte der „Verbandsrat der Fuhrunternehmer des Deutschen Reiches“ an das kaiserliche Gesundheitsamt eine Petition gerichtet, die jetzt durch folgenden Bescheid des Polizei-Präsidiums, der von allgemeinem Interesse an dürfte, ihre Erledigung gefunden hat: „Auf die an das Reichsgesundheitsamt gerichtete Vorstellung vom 2. October v. J. wird dem Ausschusse hierdurch in höherem Auftrage ergeben, daß es nicht anständig erscheint, den Pferdebesitzer-Gesellschaften die Anwendung von Streusalz behufs Beseitigung des Schnees und des Eises gänzlich zu unterlagen, da das Salzstreuen nicht nur für den Betrieb der Pferdebahnen bei Schneefall ganz unentbehrlich ist, sondern auch für möglichst schnelle Fahrbarmachung der fraglichen Straßen für die übrigen Fuhrwerke sich als sehr dienlich erwiesen hat. Die angedeutete daraus erwachenden Nachtheile, insbesondere eine Beschädigung der Pferdehufe und der Lackirung der Wagen durch das immerhin nur in unbedeutendem Grade mit Salz vermischte Wasser, sind nach den bisher gemachten Erfahrungen und den übereinstimmenden Urtheilen von Sachverständigen in keiner Weise nachweisbar. Königlich Polizeipräsidium, Abtheilung I. Friedheim.“

Kleine Chronik.

Breslau, 9. April.

** Capellmeister C. Faust, dessen Compositionen (Tänze, Märche etc.) sich einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen, hat soeben die Composition einer Operette vollendet. Das Libretto dazu hat ihm Carl Ludwig Feldern geliefert. Es entnimmt seine Motive der jüngstvergangenen Geschichte Egyptens und führt den bezeichnenden Titel „Der Khebid“. Wie wir hören, waltet ein ausübender Humor in dem Textbuch, dessen dramatischer Kern die Enthronung Ismael's Pascha ist. Der Schluß der Handlung leistet dem bei unsern Operetten unerlässlichen Aufgebot von eigenartigen Costümen und Decorationen allen möglichen Vorwurf. Von denen, welche einige Nummern der Composition gehört haben, wird berichtet, daß die Musik der Begabung des Componisten für das von ihm nummehr betretene Fach der Operette das beste Zeugnis ausstellt. Wenn wir bemerken, daß, gleichwie C. Faust ein Breslauer ist, sich auch unter dem Pseudonym Carl Ludwig Feldern zwei Breslauer verbergen, so erscheint wohl der Wunsch gerechtfertigt, daß „Der Khebid“ in Breslau zuerst aufgeführt werden möge.

Bühnenfestspiele in Bayreuth. Für die in den Monaten Juli und August stattfindenden Bühnenfestspiele sind die Daten festgelegt worden, und zwar für die Aufführungen von „Parsifal“ der 23., 26., 30. Juli, 2., 6., 9., 13., 16. und 20. August; für die Aufführungen von „Tristan und Isolde“ der 25. und 29. Juli, 1., 5., 8., 12. und 15. August. Der Eintrittspreis für einen reservierten Platz ist auf 20 Mark festgesetzt.

In Pasteur. Auf der Durchreise nach Paris kamen am Sonnabend wieder 11 Russen, 6 Männer, 3 Frauen und 2 Kinder, welche von einem wüthenden Wolfe gebissen worden, durch Berlin. Die Leute waren sämtlich Angestellte auf einem Gute, dessen Eigentümer sie begleitete. Ueber Köln setzte die Gesellschaft ihre Reise nach Paris fort, um dort bei Pasteur Hilfe zu suchen.

Ubergeländische Prinzessinnen. Aus London wird der „Wiener Allg. Ztg.“ berichtet: „Die Prinzessinnen Louise, Victoria und Mathilde, Töchter des Prinzen von Wales, hatten dem Bischof von Exeter das Versprechen gegeben, demselben einen Nachmittagsbesuch zu machen. Zufälligerweise bemerkte eine der jungen Prinzessinnen, daß die Nacht, welche

Frankreich.

L. Paris, 6. April. [Die Debatte über den Anleihe-Entwurf.] Im Abgeordnetenhaus wurde die Debatte über den Anleihe-Entwurf eröffnet. Es traten vier Redner auf, der Republikaner Amagat und der Bonapartist Dagnaud als Gegner, die Abgg. Camille Dreyfus und Berichterstatter Wilson als Vertheidiger der Vorlage. Nach Amagat ist dieselbe weiter nichts, als ein faules Mittel, die Existenz des Cabinets zu verlängern; dies werde ihn aber nicht hindern, für die Anleihe zu stimmen. Dreyfus trat für eine Anleihe im Betrage von 1466 Millionen ein, worin er mit der Regierung übereinstimmt, dagegen will er eine amortisirbare 3proc. Rente, worin er sich von dem Regierungsprojecte entfernt. Dagnaud rieth von der Anleihe ab und zu umfassenden Erparnissen, welche durch den Rückkauf der großen Eisenbahnnetze zu erzielen wären. Berichterstatter Wilson antwortete, wie es seines Amtes war, auf die Einwendungen des Vorredner, schob die Schuld der Deficite der letzten fünf Jahre dem Systeme Léon Say's zu und schilderte die Finanzlage der kommenden Jahre als eine höchst beunruhigende. Namentlich betonte der Berichterstatter, daß die 20 Milliarden der Staatsschuld nicht der Republik, sondern den Regierungen, welche ihr vorangingen, zur Last gelegt werden müssen, und hob das Verdienst der republikanischen Regierung hervor, die damit aufzuräumen will. Die Debatte soll heute fortgesetzt werden. — Während Herr Wilson sprach, ergoß sich plötzlich aus einer der Tribünen ein Regen von Zettelchen über den Saal. Ihr Inhalt war für die Versammlung nichts weniger als schmeichelhaft, da dieselbe aufgefordert wurde, sich aufzulösen, um Würdigeren Platz zu machen. Der Verfasser, der sich Alexandre Hallot nennt und auf seine That stolz zu sein schien, wurde festgenommen.

Belgien.

a. Brüssel, 7. April. [Die Lage in Belgien.] Das draconische Regiment, das der General van der Smiffen in der Provinz Hennegau, um die Ruhe herzustellen, eingeführt, findet im Lande, und zwar bei beiden Parteien, den Liberalen und Clericalen, scharfen Widerspruch. Selbst die Gewalt muß das Gesetz achten, und davon ist keine Rede mehr in Hennegau. Dazu ist nicht einmal der Belagerungszustand proclamirt, da es hierzu eines besonderen Gesetzes bedurft hätte. Die sämtlichen Anordnungen des Generals widersprechen direct der Constitution; er hat willkürlich die Versammlungen untersagt, das Versammlungsrecht beseitigt, Ausweisungen der Ausländer verfügt. Kein Mensch weiß, was der General unter dem Worte Anarchisten versteht. Trifft die Gendarmerie einen solchen, so soll sie ihn nach seinem Wohnort zwangsweise schaffen und ihn in keiner anderen Commune dulden, ja heute ist sogar verordnet worden, daß jeder Anarchist, der zum zweiten Male festgenommen wird, von der Gendarmerie so lange einzusperrt ist, bis der General über ihn weiter verfügt! — Außerlich herrscht Ruhe in Hennegau, aber die Erbitterung und Gährung in der dortigen Arbeiter-Bevölkerung ist auf das Höchste gestiegen. Die Regierung weiß das wohl und sie hat beschloffen, bis auf Weiteres die gesamte Cavallerie im Bassin Charleroi zu belassen. Unter solchen Umständen ist es doppelt bedenklich, daß der Minister des Innern tausende und aber tausende Gewehre nach den Provinzen Lüttich, Hennegau und Namur sendet, um eine bewaffnete ländliche Garde zu schaffen. Er giebt damit diesen jetzt sehr erregten industriellen Centren selbst Waffen in die Hand. Der Mißstimmung der Bevölkerung über das van der Smiffen'sche Regiment gab in der gestrigen Kammer-Sitzung der liberale Deputirte Bara Ausdruck. Er betonte, daß, wenn die bestehenden Gesetze nicht ausreichten, die Regierung neue vorlegen solle, aber das Gesetz müsse auch von der Gewalt geachtet werden — selbst politischen Gegnern gegenüber; die Anordnungen des Generals seien gesetzwidrig! Der Finanzminister trat ganz diesen Anschauungen bei; er erklärte, diese Verordnungen seien nicht correct, weder habe die Regierung solche veranlaßt, noch habe der General sie befragt; sie werde nach dieser Richtung hin ihre Pflicht thun. Die Ordnung könne man nur herstellen, wenn das Gesetz in strengster Weise allseitig geachtet würde. Die ganze Kammer spendete dem Minister Beifall. — Die Nachrichten aus den Arbeiter-Centren befanden überall äußerliche Ruhe, aber Erbitterung der Kohlenarbeiter, da die Werke die Forderungen derselben ablehnen. Kein einziges Kohlenwerk des Bassin Charleroi in den Bezirken Gilly, Marcinelle, Châtelineau u. s. w. ist im Gange. Die hier streikenden 8000 Kohlenarbeiter (sie haben durchschnittlich nur 1,50 bis 2 Fres. Lohn per Tag) wollen vor der Wiederaufnahme der Arbeit Lohn-erhöhung. — Die Besitzer der Steinbrüche in Lessines haben sich den Forderungen der Arbeiter fügen müssen. — In den Kohlen-gruben Hazard bei Verviers feiern von 800 Arbeitern noch 500. — Der Präsident der belgischen Glasarbeiter-Vereinigung Kalleur in Lodelinsart ist verhaftet worden, er soll der Urheber des Streikes sein.

Großbritannien.

[Zur Frage der Naturalisirung von Ausländern.]

sie in Torquai zu holen kam, den Titel „Der fliegende Holländer“ führte. Gleich vor Schreck erklärte die Prinzessin, dies sei ein Unglückschiff, der „fliegende Holländer“ führe der Fabel nach nur Leichen, und sie werde ihn nicht besteigen. In unglaublich kurzer Zeit gelang es der Prinzessin, auch ihre Schwertern zu diesem Glauben zu belehren, und zum größten Vergnügen des Prinzen von Wales ward der Besuch abgesagt.

Ein treuer Hund. Aus Hamburg wird dem „Hann. Cour.“ geschrieben: „Ein Fall seltener Treue eines Hundes wird von zuverlässiger Seite berichtet: Die Inhaberin des Fährhauses an der Harburger Straße hatte einen Hund, den sie an einen nach Westafrika fahrenden Seemann verschenkt. Das Thier machte die Reise nach Kamerun mit und hielt sich dort eine geraume Zeit auf. Zur nicht geringen Ueberraschung kam der Hund dieser Tage wieder bei der ehemaligen Besitzerin an. Das Thier hatte beim Abgang des Dampfers „Alfassa“ von Kamerun sich an Bord geschlichen und war das erste lebende Wesen, welches hier bei Ankunft des Schiffes ans Land sprang, um seine alte Wohnung wieder aufzusuchen.“ Der Bericht trägt das Datum des ersten April.

Spigbuben-Humor. Berliner Blätter erzählen: Im März wurde einer sich beschuldigte aufhaltenden Dame aus Schlesien während der Vorlesung im Opernhaus ein Portemonnaie mit einem Inhalt von 20 Mk. aus der äußeren Paletottasche gestohlen. Zehn Tage später erhielt sie inzwischen nach ihrer Heimath zurückgereifte Dame Geld und Portemonnaie mittels folgenden eingeschriebenen Briefes zurück: „Hochverehrte Frau! Als ich an jenem Abend den kühnen Griff in Ihre Tasche machte und dabei Ihre werthe Person musterte, hätte ich nicht gedacht, daß der Fund mit seinem Inhalt so weit hinter meinen Erwartungen zurückbleiben würde. — Sie glauben gar nicht, wie viel Geld dazu gehört, um hier in Berlin in anständiger Weise leben zu können. — Ich hielt Sie für eine Kleinfährdinerin, die mit gepicktem Gelbbeutel sich Berlin ansieht, und glaubte, einen guten Fang zu machen. Da ich nun aber gesehen, daß das Portemonnaie so wenig enthielt, so bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß Sie es nöthiger als ich gebrauchten, sende es Ihnen zurück und hoffe, Ihnen damit Hochachtung vor unserem Stande beizubringen. Am nächsten Abend fand ich in der Tasche meines Nachbarn ein Portemonnaie mit circa 3000 Mark, das lohnte sich doch wenigstens! Sie werden sich wundern, wie ich es fertig gebracht, Ihre Adresse zu erfahren, ja, wir Berliner sind „versuchte Kerle“. Ohne Ihren Portier wäre es mir allerdings nicht ge-

lungen. Sie schließlich ersuchend, das Versehen gütigst zu entschuldigen und Sie bittend, beim nächsten Besuch der Hauptstadt etwas mehr mitzubringen, zeichnet Hochachtungsvoll Haas.“

„Mutter, der Mann mit dem Coaks ist da.“ Um dieses epochemachende Lied auch anderen Nationen zugänglich zu machen, haben vier Studenten kürzlich versucht, es in fremde Sprachen zu übertragen. Die „T. R.“, welcher die Uebersetzungen eingeleitet wurden, veröffentlicht dieselben:

Provincial-Beitrag.

Breslau, 9. April.

* Jahresbericht des Gymnasiums zu St. Maria-Magdalena. Das städtische evangelische Gymnasium zu St. Maria-Magdalena umfaßt nach dem vom Director, Professor Dr. Möller herausgegebenen Jahresbericht 16 Gymnasial- und 3 Vorschulklassen, in welchen außer dem Director und Prorektor 9 Oberlehrer, 12 ordentliche, 1 Hilfs- und 3 Vorschullehrer, sowie 4 Cand. prob. und 4 Fachlehrer unterrichten. Die Gymnasialklassen wurden am 1. Februar d. J. von 555, die Vorschulklassen von 117, zusammen von 672 Schülern (448 ev., 25 kath., 199 jüd.; 616 einh. und 56 ausw.) besucht. Die öffentliche Prüfung und die Entlassung der Abiturienten findet am 12. und 13. April c. statt.

* Gemeinde-Religions-Unterricht-Aussch. Zu der am 11ten April c. im Prüfungsloale der evangelischen höheren Bürgerschule I stattfindenden öffentlichen Prüfung ladet der Dirigent der Anstalt, Rabbiner Dr. M. Joel ein. Nach dem von dem Dirigenten herausgegebenen 43. Jahresberichte hatte die Anstalt am Ende des vorigen Schuljahres einen Bestand von 277 Zöglingen, zu denen 115 hinzutreten, so daß im Ganzen 392 unterrichtet wurden. Dem Bericht ist eine Abhandlung: „Einst und Jetzt“ vorausgeschickt.

—d. Innungs-Ausschuß für Breslau. Am 6. d. M. fand auf Einladung des provisorischen Comités zur Errichtung eines Innungs-Ausschusses hierseits eine Versammlung der hiesigen Innungs-Obermeister im Badermittelshause auf der Obergasse statt. Derselben ging unter dem Vorsitz des Maurermeisters Wolfram eine Vorversammlung derjenigen Obermeister voran, welche der freien Vereinigung zur Wahrung der Interessen des Handwerkes beizutreten beabsichtigten. In derselben wurde die Auflösung der freien Vereinigung beschlossen. Der vorhandene Kassee bestand von 165,22 Mark wurde dem in der Bildung begriffenen Innungs-Ausschuß für Breslau überwiesen mit der Bestimmung, daß aus diesem Bestande die noch zu bedeckenden Kosten der freien Vereinigung und die dem Innungs-Ausschuß bereits erwachsenen Kosten gedeckt werden. Mit der Ausführung dieser Beschlüsse wurden die Obermeister Scholz und Limprecht betraut. — Die folgende Hauptversammlung eröffnete der Vorsitzende, Klemptner-Obermeister und Stadtordneter Scholz, mit der Mittheilung, daß das von den vereinigten Innungen angenommene Ausschuß-Statut der Aufsichtsbeförde im Monat Februar c. zur Genehmigung überreicht worden sei. Letztere sei noch nicht erfolgt. Dem zu errichtenden Innungs-Ausschuß seien bis jetzt folgende Innungen beigetreten: Glaser, Schloßer, Tischler, Sattler und Kiemer, Drechsler, Tapeziere und Decorateure, Klempner, Bäcker, Schuhmacher, Schneider, Böttcher, deutsche Handschuhmacher, Tapeziere und Tischner. Nachdem der Vorsitzende hierauf die Anwesenden erucht hatte, darauf hinzuwirken, daß alle übrigen Innungen dem Ausschusse recht bald beitreten, begrüßte er im Namen der Versammlung den Vorsitzenden des deutschen Schmeidebundes, Obermeister Gajewski und Dr. Schulze, beide aus Berlin, welche inzwischen in der Versammlung erschienen waren. Letzterer erhielt das Wort zu einem Bericht über die Organisation des Innungsausschusses in Berlin. Darnach sei der Innungsausschuß zu Berlin im Juni 1884 mit 19 Innungen in Wirk-samkeit getreten; jetzt gehörten denselben 39 Innungen mit circa 11000 Mitgliedern an. Jede Innung wähle für je 50 Mitglieder einen Delegirten in den Ausschuß. In diesem wieder bildeten die einzelnen Handwerke, wenn die Zahl der Delegirten groß genug sei, wie z. B. bei den Tischlern, selbstständige Gruppen, oder die Delegirten mehrerer verwandter Handwerke fügten sich zu Gruppen zusammen. Aus diesen Gruppen würden die Mitglieder der ständigen Deputation gewählt. Jede Gruppe sei in derselben durch einen Vertreter und Stellvertreter repräsentirt. Die laufenden Geschäfte würden durch ein Bureau mit befohlenem Secretär besorgt. Dasselbe sei täglich von 9 bis 2 Uhr geöffnet; in diesem habe täglich ein Mitglied der ständigen Deputation Dienst. Was die Thätigkeit des Innungsausschusses anlangte, so habe derselbe u. a. ein freiwilliges Einigungsamt geschaffen, welches aus vier Mitgliedern bestünde. Von den Innungs-Vorständen und Mitgliedern vielsach angerufen, behandle dasselbe die heikelsten Fragen mit bestem Erfolg und erspare den Betheiligten viele Kosten und Aerger. Es sei noch kein Fall vorgekommen, wo eine Einigung nicht erzielt worden wäre. Die Parteien hätten dabei einen Schiedsvertrag zu unterschreiben. Was nun das Schiedsgericht betreffe, so solle den Verhandlungen vor demselben möglichst ein Einigungsversuch vorangehen. Für Lehrlings-Klagen seien die Beisitzer im Schiedsgericht stets Mitglieder derjenigen Gruppe, zu welcher die Parteien gehörten. Der Vorsitzende aber dürfe dieser Gruppe nicht angehören. Die Thätigkeit des Schiedsgerichts sei eine umfangreiche und gründliche. Die Erkenntnisse des Schiedsgerichts würden von dem Polizei-Präsidium unentgeltlich vollstreckt. Bei den Gesellen-Klagen seien die Beisitzer im Schiedsgericht gleichfalls Fachgenossen der Parteien. Der Vorsitzende werde jedoch durch einen Beamten des Magistrats geführt, dessen Stellvertreter jetzt aber auf das Ansuchen des Magistrats ein Gewerbetreibender aus dem Innungs-Ausschuß sei. Den zu den Schiedsgerichten zugezogenen Gesellen würden die Abende, an denen die Termine aus Zweckmäßigkeitsgründen abgehalten würden, mit je 50 Pf. bis 1 M. bezahlt. Erfreulich sei es, daß der Magistrat von Berlin nach einem Ausspruch des Syndikus es als eine Pflicht der Stadt anerkannt habe, den

ande gegen das Vorjahr um rund 53 pCt. abgenommen, während der-
selbe im Inlande eine Zunahme von ca. 9 1/4 pCt. erfuhr. Der Gips-
absatz stellte sich um 8,92 pCt. höher wie im Jahre 1884. Die Selbst-
kosten pro 1885 sind gegen das Vorjahr um 4,41 Pf. pro Ctr. zurück-
gegangen, während sich die Durchschnittspreise wesentlich in
Folge der südrußischen Concurrenz um 3,71 pCt. niedriger ge-
stalteten. Der zu Abschreibungen verfügbare Bruttogewinn be-
trug nach Abzug der Generalkosten von 59.740 M. auf 69.965 M.,
übersteigt also das Gewinnresultat pro 1884 um 20.096 Mark oder
um rund 40 Procent. Ein Reingewinn ist nicht erzielt. In den
Debitoren-Conten hat die Gesellschaft eine Einbusse von 6000
Mark erlitten. Anschliessend an den vorjährigen Bericht kann
der Vorstand mittheilen, dass die zweite Schacht-Anlage mit Ma-
schinen, Pumpen und Kesseln ihrer Vollendung entgegensteht, und in
kurzester Frist dem Betriebe übergeben werden wird. Der Schacht II
ist im vergangenen Jahre um weitere 59 Mtr. abgeteuft. Die Gesamt-
teufe des vollständig bis zum Schachtstiefen ausgemauerten und in
Zimmerung stehenden Schachtes II. beträgt 184 Mtr. und ist bei 180 Mtr.
die zweite Sohle angesetzt. Das reine Salz hofft der Vorstand Ende
April d. J. aufzuschliessen. Der Vorstand glaubt auf dieser Sohle ein
festes und noch reineres Steinsalz zu gewinnen. Die zur Hebung der
Wasser benötigten Druck- und Saugpumpen sind betriebsfähig einge-
baut. Zu den für den zweiten Schacht ausgeführten Tagesanlagen be-
merkt der Bericht zunächst, dass der Feuergefährlichkeit wegen der
20 Mtr. hohe Schachthürm ganz aus Eisen hergestellt ist. Das Förder-
maschinen- wie Wasserhaltungsmaschinengebäude ist fertig gestellt.
Nach Inbetriebsetzung des Schachtes II. und Ausserbetriebsetzung des
Schachtes I. ist es unerlässlich, den in Folge der Unterspülungen in
etwas gesunkenen Schacht I. einer gründlichen Reparatur zu unterziehen.

• **Internationales Stahlsohlen-Contest.** Mit dem heutigen Tage
hat das genannte Contest zu existieren aufgehört. Wie uns mitgetheilt
wird, sind die Verhandlungen wegen einer Fortführung des Contests an
der ablehnenden Haltung der englischen Firmen Cammel und Bolekow,
Vaughan & Co. gescheitert. — Den in der Stahlfabrik der letztge-
nannten Firma zu Middlesbrough beschäftigten Arbeitern ist eine Lohn-
herabsetzung angekündigt worden.

• **Saatenstand in Schlesien und Posen.** Der „Staatsanzeiger“ ver-
öffentlicht folgende Saatenstandsmittheilungen:
Provinz Schlesien.

1) Reg.-Bez. Breslau: Soweit die Wintersaaten sich zeigen, lassen
dieselben erkennen, dass sie ohne Schaden und gut bestockt durch den
Winter gekommen sind. Der starke anhaltende Frost dieses Winters,
bei welchem das Erdreich fast bis zum Gefrieren war, und die jetzt einge-
tretene Nässe haben die Vorbereitung und Inangriffnahme der Früh-
jahrsbestellung bis jetzt unmöglich gemacht und werden dieselbe auch
noch auf Wochen hinaus verzögern, so dass für die Sommerfrüchte
nur eine verhältnissmässig kurze Entwicklungsperiode verbleiben wird.

2) Reg.-Bez. Liegnitz: Der strenge Nachwinter hat bei dem Vor-
handensein einer schützenden Schneedecke den im Allgemeinen gün-
stigen Stand der Saaten nicht zu schädigen vermocht. Die Aussichten
für die Fortentwicklung der Wintersaaten sind daher als zufrieden-
stellend zu bezeichnen. Dagegen verspätet sich die Frühjahrseinsaat
wegen der auf den besseren Böden vorhandenen Nässe nicht unerheblich.

3) Reg.-Bez. Oppeln: Ein sicheres Urtheil über den gegenwärtigen
Stand der Saaten lässt sich noch nicht fällen, da das tief gefrorene
Erdreich in der erst seit kurzer Zeit wärmeren Witterung noch nicht
vollständig aufgethaut ist. Die Frühjahrseinsaat hat in Folge der
dauernden Kälte und des jetzt eingetretenen Thauwetters erst stellen-
weise in Angriff genommen werden können.
Provinz Posen.

1) Reg.-Bez. Posen: Die Wintersaaten haben sich unter dem Schutz
einer warmen Schneedecke gut gehalten und lassen eine kräftige Ent-
wicklung erwarten. Weniger günstig sind die Aussichten für die
Sommersaaten und Gewächse, da das späte Frühjahr und die zur Zeit
auf dem Felde herrschende Nässe die Frühjahrseinsaat sehr ver-
zögert und erschwert.

2) Reg.-Bez. Bromberg: Der gegenwärtige Stand der Saaten kann
im Allgemeinen als günstig bezeichnet werden. Allerdings sind die
Felder erst in den letzten Tagen schneefrei geworden, und die Vege-
tation zeigt kaum erst Spuren des Wiedererwachens. Die Frühjahrse-
insaat hat bisher noch nicht in Angriff genommen werden können.

Ausweise.

Paris, 8. April. [Bankausweise.] Die Zins- und Disc.-Er-
träge betragen in letzter Woche 7.300.000 Francs, Zunahme
700.000 Francs. Verhältniss des Notenumlaufs zum Baarvorrath 84,65.

London, 8. April. [Bankausweise.] Regierungssicherheit
14583000, Abnahme 2000 Pfd. Sterl. Procent-Verhältniss der Reserve
zu den Passiven 40 3/4 gegen 39 3/4 Procent in voriger Woche. Clearing-
house-Umsatz 114 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres
Zun. 35 Millionen.

Berlin, 8. April. [Versicherungs-Gesellschaften.] Der
Cours versteht sich in Mark pro Stück franco Zinsen, die Dividenden-
angaben in Procenten des Baareinschusses.

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1884	Div. pr. 1885	Appoints	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	—	1000 Thl.	200%	8150 G.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	—	400	—	2160 G.
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	120	150	500	—	1670 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt.	176	177	1000	—	3050 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	32	0	1000	—	400 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	173	—	1000	—	3550 G.
Colonial-Feuervers.-Ges. zu Köln	360	360	1000	—	6820 G.
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	—	1000	—	2025 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin.	75	84	1000	—	1350 G.
Deutsche Rück- und Mitvers.-Ges.	—	20	3000 M.	250%	1100 G.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	180	200	1000 Thl.	200%	2950 G.
Deutscher Phoenix.	114	112	1000	—	—
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	32	200	2400	26%	2190 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000	100%	2100 G.
Düsseld. allg. Transp.-Vers.-G.	225	—	1000	—	2350 G.
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	—	1000	200%	5100 B.
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	150	—	1000	—	2300 G.
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	45	500	—	910 G.
Gladbacher Feuer-Versich.-Ges.	45	45	1000	—	1015 B.
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	0	0	500	—	250 G.
Kölnische Rück-Versich.-Ges.	24	—	500	—	510 bz. G.
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	—	1000	60%	12500 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	243 1/4	—	100	voll	400 B.
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	182	205	1000	200%	2870 G.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	—	500	400%	295 G.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	28	20	500	200%	395 B.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	26	36	100	voll	610 B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	90	—	500	100%	1025 G.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	84	—	1000	200%	1625 bz. G.
Oldenburger Versich.-Ges.	24	30	500	—	540 B.
Preussische Hagel-Vers.-Ges.	0	—	500	80%	—
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	36	37,5	500	200%	560 G.
Preussische National-Vers.-Ges.	75	78	400	250%	1025 G.
Providentia.	40	42	1000 Fl.	100%	—
Rheinisch-Westfälischer Lloyd.	60	—	1000 Thl.	—	760 G.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	18	—	400	—	275 G.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	56 1/4	—	500	50%	680 B.
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	90	90	500	200%	1510 G.
Thuringia.	160	—	1000	—	2870 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	105	—	1500 M.	—	1220 G.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	9	15	500 Thl.	—	255 et bz. G.
Victoria zu Berlin.	144	—	1000	—	2665 G.
Westdeutsche Vers.-Bank.	75	—	1000	—	1200 G.

Wasserstands-Telegramme.

Neisse, 8. April, 5 Uhr Nachm. Unterpegel 0,70 m. Fällt. —
Letzte Nachricht.

Brieg, 9. April, 7 Uhr Vorm. Oberpegel 5,58, Unterpegel 3,82 m.

Breslau, 9. April, Oberpegel 5,40 m, Unterpegel 2,00 m.

Steinau a. O., 9. April, 7 Uhr Vorm. Unterpegel 3,41 m.

Glogau, 9. April, 7 Uhr Vorm. Unterpegel 3,52 m.

Marktberichte.

☒ **Sagan, 8. April.** [Vom Getreide- und Producten-
markte.] Der letzte Wochenmarkt stand bezüglich der Zufuhr in
Cerealien seinem unmittelbaren Vorgänger bloß um ein Geringes nach,
indem auf demselben wiederum nicht bloß alle Körnergattungen, son-
dern auch beinahe sämtliche gangbaren Qualitäten derselben zum
Verkauf ausgesetzt wurden. Ausser der geringen Sorte von Gerste
fehlte dieses Mal nur noch diejenige von Weizen am Platze. Was die
Kaufkraft anbelangt, so erwies sich dieselbe etwas besser als das vorige
Mal, durch welchen Umstand die meisten Getreidesorten einen Auf-
schlag von 0,20 bis 0,24 M. erfuhren. Eine Preismässigung um je
0,20 M. trat bloß bei Kartoffeln und Eiern ein, wogegen alle vorstehend
nicht aufgeführten Marktartikel zu den vorwöchentlichen Notirungen
angeboten und unbeanstandet aus dem Markte genommen wurden.
Den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlte man pro 100 Klg.
oder 200 Pfd. Weizen schwer 15,53 M., mittel 15,29 M., Roggen schwer
13,33 M., mittel 13,21 M., leicht 13,10 M., Gerste schwer 14,60 M.,
mittel 13,73 M., Hafer schwer 14,60 M., mittel 14,40 M., leicht 14,20 M.,
Kartoffeln 3,20 M., Heu 7,30 M., das Schock (à 600 Kilogramm) Roggen-
langstroh 23,40 Mark, das Kilogramm Butter 1,90 M.

Familiennachrichten.

Verlobt: Fräulein Sascha Graffi,
Herr Dr. St. Paul Liebeskind,
Berlin.
Verbunden: Herr Sec.-Lieutenant
Otto de la Croix, Fräulein Anna
v. Griesheim, Bonn. Herr Dr.
Lieut. Alfred Henning, Fräulein
Emma v. Döhren, Hamburg.
Geboren: Ein Knabe: Herrn
Bruno v. Rabenau, Ob.-Wolfs-
dorf bei Hainau i. Schl. Herrn
Amtsrichter Grötschel, Königs-
hütte. — Ein Mädchen: Herr
Berg-Inspr. C. Schwand, Nicolai.
Gestorben: Herr Oberst-Lieutenant
a. D. Carl Benz, Wiesbaden.
Herr Fr. Geb. Reg.-Rath Betty
Witt, geb. Stenger, Münster
i. B. Herr Kaufmann Hermann
Fehr, Habelschwerdt.

יין כשר על פסח
Aron Jaffé,
Weinhandlung,
Breslau,
Neuschest. 52.

Cartons
für alle Geschäftsbranchen liefert
am billigsten [5195]
F. Müller, Cartonfabrik,
Zuckerstr. 4.

Gemälde-Salon Bruno Richter, Breslau, Schlossstr.

Angekommene Fremde:

Heinemann's Hotel zur „goldenen Gans.“ Lieb, Lieutenant und Ritter- gutsbesitzer, Rittsch. Gränel, Fabrikbesitzer, nebst Frau, Neustadt. Wißer, Rm., Berlin. Kaufmann, Rm., Königsf. Promnitz, Rm., Schwarz- berg. Schröder, Rm., Nachen. Dier, Rm., Hamburg. Schaper, Rm., Hamburg. Luffig, Rm., Rattow. Frau Wehner, Rm., Lan- desht. Vogel, Rm., Hamburg. Berneß, Rm., Mainz. Müllensbach, Rm., Hbf. Weltermeyer, Rm., München. Hotel z. weissen Adler. Schlaferstr. 10/11. Jirusch, Ingen., Kiewitz. Dauer, Rm., Wittenberg. Dr. v. Strachwitz, Rm., Wittenberg. v. Treutler, Kreisger.-R. a. D., Neumünster. Scheuner, Rm., Gera. Schäpe, Rm., Gera. Dau, Rm., Berlin. Hofmann, Rm., Paris. Hotel Galisch, Zaunzienpl. Frau Rgb. v. Janowatz, Schloß Jütisch.	Zwintzsch, Rm., Nieder- Lobendau. Hinge, Director, Hannover. Lehmann, Rm., Berlin. Gränel, Rm., Dresden. Szendig, Fabrikant, Beuthen. Mayer, Ingen., Leipzig. Steinert, Gutsbes., Hof. Hofmann, Rm., Interlaken. Rehberg, Rm., Köln. Koppert, Rm., Hamburg. Riegner's Hotel, Königsf. Dr. Rauch, Vabearzt, Weiden- burg. Rath, Rm., Berlin. Deßner, Rm., Berlin. Kaulsch, Rm., Weichelsdorf. Grädel, Rm., Gr.-Strehlig. Weiser, Rm., Mittelwalde. Tobias, Rm., Berlin. Seros, Rm., Greifeld. Gohs, Rm., Hamburg. Hotel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof. v. Reichmann, v. Logischen. Oberst, Brigadeg.-Comm., Berlin. v. Magdorf, Oberstlieut., Schweidnitz. v. Potworowski, Rgb., Posen. v. Magdorf, Rm., Greifeld. Schweidnitz. Kenz, Dir., n. Ham., Stettin. Frau v. Salich, n. Döhrten, Krafsau.	Frau Wandow, Apothekenbes., n. Sohn, Schweidnitz. Meyer, Rm., n. Gem. Germendorf. Gieses, Igl. Rentmeister, n. Gem., Kempen. Edm., Rm., Berlin. v. Besselt, Rgb., Westpreußen. Braunert, Rm., Glogau. Kahnemann, Rm., Wien. Leipfer, Rm., Wien. Balthorn, Rm., Berlin. Hotel z. deutschen Hause, Albrechtsf. Nr. 22. Berndt, Rgl. Bauinspector, Trebitz. Girke, Apothekenbes., Landeb. Martini, Rent., Posen. Rt. Rm., Schöden, Gletwitz. Müller, Rgb., Bartowitz. Kremsmeyer, Rm., Chemnitz. Garmel, Rm., Paris. Stoppasius, Rm., n. Gem., Schönfeld. Fegelmann, Rm., Lippstadt. Hotel de Rome, Albrechtsf. 17. Rutische, Rm., n. Döhrt. Scholz, Oberamtm., Graus. Gepl. Beamter, Neustadt. Weigelt, Rm., Mittelwalde. Meyer, Rm., Leipzig. Jarecki, Rm., Berlin. Seiffert, Rm., Gersdorf. Hilbrandt, Rent., Warschau.
---	---	---

Courszettel der Breslauer Börse vom 9. April 1886.

Wochel-Cours vom 2. April.				Antilche Course (Course von 11—12 1/4 Uhr)			
				heut. Cours.		voriger Cours.	
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	kS.	169,70 B	Henckelsche	4 1/2	98,75 G	98,75 G
do. do.	2 1/2	2 M.	168,80 G	Part.-Obligat.	4 1/2	98,75 G	98,75 G
London L.Stl.	2	kS.	20,41 bz	Kramsta Gw.Ob.	5	103,00 B	103,00 B
do. do.	2	3 M.	20,34 B	Laurahäut.-Obl.	4 1/2	101,15 B	101,15 B
Paris 100 Fres.	3	kS.	81,20 bz	O.S.-Eisenb.-Bd.	5	94,25 G	94,25 G
do. do.	3	2 M.	80,85 B	Ausländische Fonds.			
Petersburg	6	kS.	—	Oest. Gold-Rente	4	92,90 B	92,90 bzG
Warsch. 100 R.	6	kS.	202,00 G	do. Sib.-R. J.J.	4 1/2	69,40 B	69,30 bzG
Wien 100 Fl.	4	kS.	161,70 G	do. do. A.-O.	4 1/2	69,70 B	69,60 bz
do. do.	4	2 M.	160,75 G	do. Pap.-R.F.A.	4 1/2	69,60 B	69,60 B
Inländische Fonds.				do. Mai-Novb.	4 1/2	—	—
D. Reichs-Anl.	4	106,25 B	106,20 B	do. do.	5	—	—
Prss. cons. Anl.	4	105,45 bz	105,45 bz	do. Loose 1880	5	118,00 G	117,90 G
do. do.	2 1/2	101,60 bzB	101,60 B	Ung. Gold-Rente	4	84,25 bz	83,90 bz
do. Staats-Anl.	4	—	—	do. Pap.-Rente	4	77,00 bzG	77,40 B
St.-Schuldsch.	3 1/2	100,25 G	100,25 G	Krak.-Oberschl.	4	99,75 G	99,75 G
Prss.-Fr.-Anl. 55 3/4	—	—	—	do. Prior.-Obl.	4	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	103,65 bz	103,45 etw. bzG	Poln. Liq.-Pfdb.	4	57,10 bzG	57,00 B
Schl. Pfdb. alt.	3 1/2	99,60 bz	99,60 bzG	do. Pfandbr.	5	63,25 B	63,10 bzG
do. Lit. A.	3 1/2	99,10 bz	99,10 bzG	Russ. 1877 Anl.	5	101,00 B	100,25 G
do. Lit. C.	3 1/2	99,10 bz	99,10 bzG	do. 1880 do.	4	88,10 bz	88,00 bz
do. Rastale.	3 1/2	99,10 bz	99,10 bzG	do. 1883 do.	6	113,00 G	113,00 G
do. alt.	4	101,00 bzB	101,00 bz	do. 1884 do.	5	99,75 bzG	99,60 B
do. Lit. A.	4	101,00 G	100,95 bzG	Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	4	101,40 bz	101,45 bz	do. do. II.	5	62,75 B	62,65 G
do. do. III.	4	101,30 G	101,50 B	do. do. III.	5	—	—
do. do. IV.	4	101,30 G	101,50 B	Italiener	5	97,75 G	97,75 G
do. do. V.	4	101,30 G	101,50 B	Rumän. Oblig.	6	106,65 B	106,85 bz
do. do. VI.	4	101,30 G	101,50 B	do. amort. Rente	5	96,20 bz	96,25 bz
do. do. VII.	4	101,30 G	101,50 B	Türk. 1865 Anl.	1	conv. 15,15 bz	conv. 15,15 G
do. do. VIII.	4	101,30 G	101,50 B	do. 400Fr.-Loose	1	35,00 G	35,00 G
do. do. IX.	4	101,30 G	101,50 B	Serb. Goldrente	5	81,00 etw. bz	80,60 etw. bz
do. do. X.	4	101,30 G	101,50 B	Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—
Posener Pfdb.	4	101,30 bzG	101,20 bzG	Ausländische Eisenbahn-Aktien und			
do. do.	3 1/2	99,40 B	99,20 G	Stamm-Prioritäts-Aktien.			
Kentener Schl.	4	103,75 B	103,70 bz	Br.-Wrsch. St.P.	5	66,00 G	66,00 G
do. Landesc.	4	102,00 G	102,00 G	Dortm.-Gronau	4	67,50 G	67,50 B
do. Posener	4 1/2	—	—	Lüb.-Bach. E.-A	4	—	—
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	103,65 G	103,50 G	Mainz-Ludw. gh	4	93,00 G	93,00 G
do. do.	4 1/2	102,80 bz	102,80 B	Marienb.-Mwk.	4	—	—
Centrallandsch.	3 1/2	99,10 G	99,10 G	Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligat.			
Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.				Freiburger	4	103,00 B	103,00 B
Schl. Bod.-Cred.	4	101,75 bz	101,80 bz	do. D. E. F. G.	4	103,65 B	103,75 B
do. do. r. 110	4 1/2	109,95 G	109,90 G	do. H. J.	4 1/2	103,65 B	103,75 B
do. do. r. 100	5	104,00 bz	104,00 etw. bz	do. Lit. K.	4	103,65 B	103,75 B
do. Communal.	4	—	—	do. 1876	5	104,00 G	104,00 bzG
Fr. Ont.-B.-Crd.	4	—	—	do. 1879	5	104,00 G	104,00 bzG
do. r. 100	4	—	—	Br.-Warsch. Pr. 5	—	—	—
Goth. Grd.-Crd.	4	—	—	Oberschl. Lit. E.	3 1/2	100,15 bz	100,00 B
do. r. 110	3 1/2	—	—	do. D.	4	103,40 G	103,40 G
do. do. Ser. IV	3 1/2	—	—	do. 1873	4	103,40 G	103,40 G
do. do. Ser. V	3 1/2	—	—	do. 1883	4	103,40 G	103,40 G
Buss. Bd.-Cred.	5	98,00 G	98,40 B	do. Lit. F.	4 1/2	103,65 B	103,50 bzG
Berl. Strbs. Obl.	5	102,00 B	102,00 B	do. Lit. G.	4	103,65 B	103,50 bzG
Danrsmkh.-Obl.	5	100,00 G	100,00 G	Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinsfuß 4 pCt.			

Breslau, 9. April. Preise der Getreiden.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.			
gute		mittlere	
höchst.	modr.	höchst.	niedr.
Weizen, weisser	16 — 15 60	14 80	14 30
Weizen, gelber	15 80 — 15 40	14 40	1